

**Sonntag Quasimodogeniti, 11.04.2021, Gedenkgottesdienst Schlosshof Burtenbach „475 Jahre evangelische Predigt in Burtenbach“**

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde!

475 Jahre evangelische Predigt in Burtenbach – 11.04.1546.

Was wissen wir? Nun ja, da ist die eingangs zitierte Notiz von der Hand Sebastian Schertlins, die uns an diesem Morgen hier zusammenführt:

*Anno 1546 auf Sonntag Judica hab ich das Papsttum zu Burtenbach verändert und einen christlich evangelischen Prädikanten aufgestellt, der hat Herr Hans N. geheißten.*

Wir wissen, wie der Prädikant, also der Prediger mit vollständigen Namen geheißten hat – nämlich Hans Hilpert. Wahrscheinlich gebürtig aus Zürich. Damals aber als Geistlicher im Dienst der freien Reichsstadt Augsburg.

Diese hatte schon einige Jahre zuvor, 1538 das evangelische Bekenntnis in ihren Mauern verbindlich eingeführt.

Und mit Augsburg war Burtenbach immer schon verbandelt, sei es wirtschaftlich, sei es familiär.

So mögen Burtenbacher in Augsburg schon evangelische Predigten besucht und das Abendmahl unter zweierlei Gestalt, also unter Brot und Wein, bekommen haben.

Auch war Augsburg eine bedeutende Drehscheibe des damaligen Buchhandels und Standort wichtiger Druckereien. Es ist davon auszugehen, dass so Schriften von Luther oder Zwingli ihren Weg nach Burtenbach fanden.

Nachdem hier im Ort schon vor der Reformation eine relativ gute Schule existierte, gab es sicherlich genug Bewohner, die lesen konnten, und sich intensiv pro und contra mit der neuen Lehre auseinandersetzten.

Und dann ist da natürlich der Ortsherr, Sebastian Schertlin von und zu Burtenbach. Seines Zeichens Stadthauptmann von Augsburg – mit anderen Worten Oberkommandierender der Soldaten der Reichsstadt.

Vermutlich evangelisch seit der Einführung der Reformation in Augsburg vollzieht er jetzt mit dererspätung von einigen Jahren diesen Schritt für seine Untertanen in Burtenbach.

Warum so spät? Warum aber jetzt?

Die Verzögerung erklärt sich am ehesten mit dem katholischen Umfeld Burtenbach, der Markgrafschaft Burgau, und den daraus zu erwartenden Schwierigkeiten mit den Habsburgern.

Und der Zeitpunkt jetzt? Es stand damals Krieg ins Land. Der lang ersehnte oder befürchtete Feldzug Kaiser Karl V. gegen die protestantischen Städte und Fürsten.

Da galt es wohl ein sichtbares Zeichen des eigenen Glaubens zu setzen. Zumal bei einem siegreichen Verlauf des Krieges Sebastian Schertlin sein Territorium sicherlich hätte vergrößern könnte – Kemnat, Oberwaldbach, Münsterhausen, Jettingen, Scheppach, Dinkelscherben ...

Aber es kam alles anderes, die Umgebung blieb katholisch. Nur Burtenbach bewahrte den evangelischen Glauben, festgeschrieben im Augsburger Religionsfrieden von 1555 cuius regio – eius religio, d.h. wem die Herrschaft, dem der Glaube.

*Anno 1546 auf Sonntag Judica hab ich das Papsttum zu Burtenbach verändert und einen christlich evangelischen Prädikanten aufgestellt, der hat Herr Hans N. geheißten.*

Also da stand er nun unser Hans Hilpert in der mittelalterlichen Vorgänger-kirche auf dem Heiligen Berg.

Das sichtbare und hörbare Gegenprogramm zum sogenannten „Papsttum“.

Keine prachtvollen Messgewänder mehr, sondern ein schlichter schwarzer Gelehrtentalar.

Ob damals auch schon erstmalig Abendmahl unter beiderlei Gestalt gefeiert wurde, da habe ich meine Zweifel, da die traditionelle Frühjahresbeichte erst 1 ½ Wochen später in der Karwoche und dann 14 Tage später an Ostern stattfand.

Was aber als sicher gelten kann: die lateinische Messe war verschwunden, an deren Stelle trat die deutschsprachige evangelische Predigt.

Was an diesem Tag erfolgte, war auch in Burtenbach ein Paradigmenwechsel. Ein Anfang zunächst.

Von der Reaktion der Bevölkerung ist nichts überliefert, aber sie dürfte wie immer bei Änderungen zwischen Freude und Wut, Zweifel und Verärgerung, Angst und Hoffnung geschwankt haben.

Als nunmehr 32. Predigtnachfolger des Hans Hilpert gilt es bis heute nach denselben Grundsätzen der vergangenen Jahrhunderte evangelisch zu predigen.

Um was es da geht?

Die Innenseiten der Flügeltüre und die Gestaltung des Altarraums des Philipp-Melanchthon-Hauses in Jettingen-Scheppach verdeutlichen dies anschaulich.

Da ist links an der Tür das Alte Testament vertreten und zusammengefasst durch die Einleitung zum ersten Gebot:

**Ich bin der Herr, dein Gott.** Gott geht hier in die Vorleistung. Er spricht uns zuerst an. Verpflichtet uns, nimmt uns in Dienst, traut uns etwas zu.

**Ich bin der Herr, dein Gott.** Das ist sogar mehr als das, das ist eine Liebeserklärung. Gott sagt „Ja“ zu mir.

Und wartet auf meine Antwort. Im Blick auf mich selbst, im Blick auf die Menschen um mich herum, aber auch im Blick auf ihn.

Und Gott bleibt bei seinem „Ja“, unbeirrbar, unverbrüchlich, auch wenn ich mich von ihm abwende, meine eigenen Wege ohne ihn gehen will.

Gottes „Ja“ heute zu Ihnen, das ist sein Segen, den ich Ihnen am Ende dieses Gottesdienstes als Wegzehrung für die kommende Woche zusprechen werde.

Der Altarraum steht für das Neue Testament, die Botschaft von Jesus Christus, dem Wort Gottes.

Verkörpert durch die Prinzipalia: Ambo, Altar, Taufstein.

Jeder dieser Orte trägt das „Ich bin der Herr, dein Gott“ durch Jesus weiter.

Der Ambo, das Lesepult, die Kanzel – Jesu Botschaft von Gottes „Ja“ und unsere Predigt von Gottes „Ja“ zu Jesus und uns in der Auferweckung Jesu von den Toten.

Der Altar als Ort der Sündenvergebung und des Abendmahls.

Der Taufstein als Ort der Taufe in den Tod und die Auferstehung Jesu von den Toten.

Überragt wird das alles durch das Kreuz. Dem Zentralsymbol unsres christlichen Glaubens.

Das Kreuz. Zwei Linien überschneiden sich.

Da steht die *Senkrechte*, die Hauptlinie. Wie ein Pfahl in die Erde gerammt. Wie am Karfreitag der Kreuzesbalken auf Golgatha. Dieser Balken weist nach oben.

Als ob er eine Verbindung herstellen wollte zwischen Himmel und Erde, unsichtbarer und sichtbarer Welt, Leben und Tod.

Fast wie eine Brücke zwischen zwei Ufern, zwei Reichen, zwei Gegensätzen. Oder wie ein Strahl, der in die Welt der Finsternis fällt und sich dann tief in die Erde bohrt.

An dieser Senkrechten stirbt Jesus, die Brücke über den Abgrund der Welt, das Licht aus der Ewigkeit.

Sein Leben und Sterben bedeuten das Kommen Gottes in unsere Welt, das Weihnachten beginnt und Karfreitag vollbracht ist.

So steht die senkrechte Kreuzeslinie unter uns als Zeichen der Versöhnung, des Friedens, der Barmherzigkeit:

*Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*

Wo anders hätten wir sonst die Verbindung von Himmel und Erde so klar, so eindrücklich, so unmittelbar als hier?

Nun trennt uns kein Abgrund, keine Finsternis und Schuld mehr von Gott. Der Kreuzesbalken steht fest und weicht nicht mehr.

Ein Zeichen unendlicher Liebe und Treue von oben. Die Engelmächte schweben herauf und herab und verkündigen die Botschaft vom Frieden mit Gott.

Und die *Waagrechte* des Kreuzes?

Als ob sie in der Finsternis schwebt, parallel zur Erde. Es ist die Linie der Welt, unsere menschliche Sphäre.

Von daher kommen wir, mit unserer Angst und Schuld, Zerrissenheit und Ohnmacht – wie die beiden zur Seite Jesu Mitgekreuzigten, und die Menschen der Jahrhunderte, die waren, die sind und die noch kommen werden.

Als wollte diese waagrechte Kreuzeslinie wie zwei Arme alles herbeiholen, um es zur Hauptlinie zu bringen – alles Weltleid und alle Weltnot, auch unsere Schuld, unser Versagen, unsere Sünde ...

Auf dieser Linie leben wir alle täglich unser Leben, das oft gar kein Leben mehr ist – du und ich.

Und es geht von der Waagrechten kein Weg zur Höhe, sondern immer nur in die Weite, ins Unendliche der Welt hinein.

Doch an einer Stelle trifft sich die (waagrechte) Linie der Welt mit der (senkrechten) Linie Gottes. Hier am Kreuz, am **Schnittpunkt**.

Hier kommt Gott mit seiner Liebe – und hier kommen wir Menschen mit unserer Schuld, unserer Angst.

Hier gibt es kein Ausweichen. Hier ist der Brennpunkt unseres Lebens. Christus hängt nicht nur mit den Füßen angenagelt am senkrechten Kreuzesbalken.

Seine Arme sind ausgebreitet am Querbalken befestigt. Als wollte er die Welt umarmen und umfassen:

*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.*

Hier, am Schnittpunkt des Kreuzes, ereignet sich das Zusammentreffen von Gott und Welt. Die Welt wird durchkreuzt – von oben her. Aber sie wird dabei auch getragen.

Die Senkrechte trägt die Waagrechte. Hier werden wir hineingezogen in ein unaussprechliches Erbarmen, in die Liebe Gottes, des Vaters.

Wie bringt es Martin Luther einmal auf den Punkt: Unser Gott ist einer, der Sünde vergibt. Im Kreuz seines Sohnes schenkt er uns neues Leben.

Wir kommen von Ostern her, um das Kreuz leuchtet die Ostersonne:

*Der Tod ist verschlungen vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Der Stachel des Todes aber ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!*

Die Waagrechte wird von der Senkrechten mitgenommen nach oben – ins Licht der Auferstehung: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“

Und schließlich ist da noch die rechte Flügeltür mit den sogenannten vier Exklusivpartikel Luthers:

Solus Christus – allein Christus. Sola gratia – allein die Gnade. Sola fide – allein der Glaube. Sola scriptura – allein die Heilige Schrift.

Diese vier Formeln sagen miteinander: Gott allein wirkt, wenn es um unser Heil geht. Wir Menschen mit unseren Werken, mit dem, wie wir versuchen ein gutes Leben zu führen, richtig zu handeln, fromm zu sein – wir Menschen mit unserem Tun können uns nichts bei Gott verdienen.

Und heute, stehen wir im Abstand der Jahrhunderte erneut vor einem Paradigmenwechsel:

Wer sich heute zur Kirche hält, zum Gottesdienst kommt, der kommt freiwillig, aus Überzeugung.

Ein Kirchenaustritt hat in der Regel keine Folgen mehr, es gibt keine Sanktionen, eine soziale Ächtung findet nicht mehr statt.

Umso mehr kommt es auch in dieser Zeit auf das Wort der Predigt an, dass das Wort Gottes wie bisher rein und lauter gepredigt wird und so hoffentlich seine Wirkung entfaltet.

Schließen möchte ich Gedanken von Martin Luther über Eigenschaften und Tugenden eines guten Predigers:

Zum ersten, dass er einen fein richtig und ordentlich lehren könne.

Zum zweiten soll er einen feinen Kopf haben.

Zum dritten beredt sein.

Zum vierten soll er eine gute Stimme haben.

Zum fünften ein gut Gedächtnis.

Zum sechsten soll er wissen aufzuhören.

Was ich hiermit tue. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.